

gleich Jäger waren, aus dem Gebirge in die fruchtbare Ebene, was neue Anforderungen stellte. Der Tempel war der Mittelpunkt, von dem die Anstöße zur weiteren Entwicklung ausgingen. Aus den zahlreichen Beiträgen seien auch für die Religionswissenschaft bedeutend noch genannt: R. Mohr, „Wertungen und Normen im Bereiche des Geschlechtlichen“: Es gibt in primitiven Kulturen zwei Auffassungen des Geschlechtlichen. Die eine ist magisch-innerweltlich und betrachtet es als die stärkste Äußerung der allgemeinen Lebenskraft, die man bewahren und kräftigen muß. Es gilt darum hier als sittlich indifferent. Die andere ist religiös-überweltlich. Durch einen von der Gottheit verbotenen Geschlechtsverkehr geschah die Ursünde. Darum müssen Riten diese Sünde wiedergutmachen, bevor der Geschlechtsverkehr erlaubt ist, und er ist es nur in der Ehe. Die Jugendweihen haben entsprechend verschiedene Bedeutung, hier die Aufhebung des Verbotes durch Opfer, dort die Verleihung der geschlechtlichen Kraft. St. Fuchs, „Der Hochgottglaube bei den Primitivstämmen des nordöstlichen Vorderindiens“, weist auf die Schwierigkeiten hin, den ursprünglichen Hochgottglauben dieser Stämme von hinduistischer Beeinflussung zu unterscheiden. J. Henninger, „Zur Frage des Haaropfers bei den Semiten“, sieht in der Darbringung der Haare vor allem einen Übergangsritus und nicht eigentlich ein Opfer. R. Rahmann, „A thunderstorm bloodoffering of the Manua negritos of Northeastern Mindanao“, bringt ein weiteres Beispiel für die Darbringung von eigenem Blut bei Gewitterstürmen. L. Vanicelli, „Il culto religioso presso i Miao“, beschreibt die Religion dieser in China lebenden primitiven Völkerschaft. R. Zdansky, „Die Feuertreter in Thrazien“, berichtet von den Beispielen dieser Sitte aus dem heutigen Bulgarien.

A. Brunner SJ

Mireaux, Emile: So lebten die Griechen zur Zeit Homers. (259 S.) Stuttgart 1956, Deutsche Verlags-Anstalt. Gebunden DM 12,80.

In sehr ansprechender Weise wird hier das Leben der Griechen im 7. Jahrhundert vor Chr. dargestellt, die verschiedenen Klassen der Herren auf ihren Gutshöfen und Burgen, der freien Bauern, der Handwerker und des einfachen Volks. Wohnung, Nahrung, Jagd und Kriegszug, das Familienleben und die verschiedenen Festfeiern, die großen und kleinen Begebenheiten des Lebens kommen zur Sprache.

I. Bleibe

Kitto, H. D. F.: Die Griechen. Von der Wirklichkeit eines geschichtlichen Vorbilds. (328 S.) Stuttgart 1957, E. Klett. Ln. DM 19,50.

In einem fesselnden Stil und gewürzt mit Humor wird hier das griechische Leben von Homer bis zum Ausgang der klassischen Zeit dargestellt und dem heutigen Leser verständlich gemacht. Keine trockene Aufzählung von Tatsachen, sondern ein Eindringen in den geistigen Zusammenhang, aus dem das einzelne seinen bestimmten Sinn erhält. Der Verf. sieht das griechische Leben viel optimistischer als etwa Jakob Burckhardt in seiner „Griechischen Kulturgeschichte“.

I. Bleibe

Altheim, Franz: Utopie und Wirtschaft. (266 S.) Frankfurt/M. 1957, V. Klostermann. Geb. DM 9,80.

Ein fast unbekanntes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte wird in diesem Buch dargestellt, der Übergang von der spätantiken Geldwirtschaft zur Naturalwirtschaft und zum Feudalismus im persischen Reich der Sassaniden und nach ihnen im oströmischen Reich und in Arabien durch Mohammed. Eingeleitet wird der Umschwung durch die Revolte des Mazdak, der Güter- und Frauengemeinschaft predigte. Diese brach die Macht der fürstlichen Großgrundbesitzer. Das Königtum hatte den Vorteil davon; denn nachdem es die Revolte niedergeworfen hatte, konnte es unbehindert über den Ertrag des Reiches verfügen und an allen gefährdeten Stellen Krieger ansiedeln, die den Boden in der Nachbarschaft als Lehen erhielten. Mohammed benützte einige Zeit später die Schwäche der beiden Großmächte, Ostrom und Sassanidenreich, um in Arabien alle Stämme zu unterwerfen, die nicht bereit waren, zum Islam überzugehen. In kurzer Zeit war er der reichste Mann Arabiens mit einem für die damaligen Zeiten ungeheuren Einkommen, das ihm gestattet, in der gleichen Weise seine Getreuen mit Landbesitz zu entlohnen mit der Verpflichtung zum Kriegsdienst. Eine Utopie, der Mazdakismus, hat so ungewollt eine tiefgreifende wirtschaftliche Umwälzung hervorgebracht, die sich der viel realistischere Mohammed für die kriegerische Ausbreitung seiner Lehre wiederum zunutze machte.

I. Bleibe

Oxenstierna, Graf Eric: Die Nordgermanen (Große Kulturen der Frühzeit). (270 S., 104 Tafeln) Stuttgart 1957, Gustav Kipper. Ln. DM 24,50.

Der Gegenstand dieses Buches ist etwas enger als der des vorigen. Dafür kann es aber um so eingehender behandelt werden. Auch hier ist die Darstellung lebendig und spannend, getragen von der Begeisterung des Verf. für sein Fach. Der Leser wird staunen über die Ergebnisse, die eine verfeinerte Methode aus den Funden herauszulesen vermag, wie das erste Auftreten be-

stimmter Kulturen, ihre Entfaltung, ihren Rückzug oder ihr Verschwinden unter dem Druck neuer, nachdrängender Völkerschaften. Religion, Lebensweise, Wohnsitten und Gebrauchsgegenstände werden immer besser bekannt. Die schönen Abbildungen fügen sich mit dem Text zu einer anschaulichen Geschichte der Nordgermanen bis zu den Wikingerzügen zusammen.

A. Brunner SJ

Bibby, Geoffrey: Faustkeil und Bronzeschwert. Frühzeitforschung in Nordeuropa. (364 S., 115 Abb.) Hamburg 1957, Rowohlt. Ln. DM 19,80.

Auf leichtverständliche und spannende Weise hat der Verf. die Geschichte der fortschreitenden Entdeckung des vorgeschichtlichen Menschen Nordeuropas und den Verlauf dieser Vorgeschichte selbst ineinandergeblendet. Die ungeheuren Zeiträume ferner Vergangenheit, deren Überreste, außer den Höhlenmalereien, die den Laien nicht ohne weiteres ansprechen und in ihrer Bedeutung für ihn nicht faßbar sind, werden hier lebendig. Im ganzen Buch verspürt man den Geist, der den Verf. bei seinen Forschungen beseelt und den er am Schluß mit folgenden Worten ausdrückt: „Man hat Bücher geschrieben, um in geschichtsphilosophischen Begriffen die Ziele und Zwecke der archäologischen Forschung zu erklären, doch jeder Archäologe spürt im Herzen, warum er gräbt. Er gräbt, um, mitfühlend und demütig, die Toten wieder lebendig werden zu lassen, damit das, was vorher ist, dennoch nicht für immer verloren sei“ (S. 348).

A. Brunner SJ

Baudin, Louis: So lebten die Inkas vor dem Untergang des Reiches. (297 S.) Stuttgart 1957, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 13,60.

Das südamerikanische Reich der Inkas ist wie eine Vorwegnahme der totalitären Staaten. Der einzelne hatte seinen ganzen Lebenssinn im Nutzen des Staates und wurde, wenn nötig, mit Gewalt dazu angehalten, seine Kraft ganz in dessen Dienst zu stellen. Dabei war das Leben der beherrschenden Oberschicht und des gewöhnlichen Volkes in allem sehr verschieden, offenbar eine Wesenseigenschaft solcher totalitärer Staaten. Wie sich dieses Leben in Religion, Verwaltung, Militär, Wissenschaft, Kunst und Handwerk, Familienleben und Alltag gestaltete, wird hier an Hand der spanischen Chroniken und der Ergebnisse der Ausgrabungen sowie der heutigen Sitten der Indios anschaulich dargestellt.

I. Bleibe

Metraux, Alfred: Die Oster-Insel. (220 Seiten, 36 Taf.) Stuttgart 1957, W. Kohlhammer. Ln. DM 37,—.

Die verloren im Stillen Ozean liegende Osterinsel mit ihren riesigen Standbildern und den hölzernen beschrifteten Tafeln hat von jeher den Forschern Fragen und Rätsel aufgegeben. M. hat als Linguist 1934 an einer belgisch-französischen Expedition zur Erforschung der Insel teilgenommen und die seither noch gewonnenen Kenntnisse nachgetragen. Es ging der Expedition vor allem um die noch lebende Bevölkerung der Insel und ihre Lebensweise. Ihre durch Gewaltmaßnahmen und Krankheiten stark zusammengeschmolzene Zahl ist neuestens wieder am Wachsen. Die Überlieferungen aus früheren Zeiten sind jedoch fast ganz verlorengegangen und geben nur Einzelheiten her. Jedoch kann man durch Vergleiche mit den übrigen polynesischen Bevölkerungen daraus noch manches erschließen. Der Verf. konnte feststellen, daß die Einwohner der Insel der Rasse und der Sprache nach reine Polynesier sind. Deswegen lehnt er die Hypothese einer Einwanderung von Südamerika her, die Thor Heyerdahl vertritt, ab. Die Insel ist frühestens im 12. Jahrhundert von den Vorfahren der jetzigen Bevölkerung besiedelt worden. Sie haben auch die Statuen verfertigt; das Gestein der Insel ließ sich besser bearbeiten als Holz, das dazu noch sehr selten und darum kostbar war. Die Zeichen auf den Holztafeln, die von der gleichen Bevölkerung herstammen, sind keine eigentliche Schrift. Sie dürften den Bilderschriften primitiver Stämme zu vergleichen sein, die als Gedächtnisstützen dienen, aber noch nicht zur Wiedergabe von Silben oder Lauten fortgeschritten sind. Was an Mythen und Erzählungen noch weiterlebt, hat der Verf. aufgezeichnet und in der Hauptsache hier wiedergegeben, ebenso Gewohnheiten des Alltags und festliche Feiern.

I. Bleibe

Film

Groll, Gunter: Demnächst in diesem Theater... Kritische Notizen zu Film, Zeit und Welt. (60 S.) München 1957, Süddeutscher Verlag. DM 3,—.

Im Juli 1955 haben wir in unserer Zeitschrift das Buch von Gunter Groll „Magie des Films“ besprochen und ganz besonders die Einleitung dieses Buches als bedeutungsvoll hervorgehoben. Diese Einleitung ist jetzt dankenswerterweise als kleines Büchlein für sich allein herausgekommen, freilich noch etwas bearbeitet und zu einem runden Essay erweitert. Diese 60 Seiten wiegen viele Bücher auf für den, der wirklich von einem Fachmann etwas wissen will über die Maßstäbe der Filmbeurteilung und die Praxis der Filmkritik.

M. Gritschneider SJ